

# Wochenblatt

für

## Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

№ 30.

Sonnabend, den 1. August

1903.

Erscheint jeden Sonnabend Nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Belamühlstraße 47 D), sowie von den Herren Barbier Post in Reichenbrand, Buchhändler Clemen's Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro Spalte 10 Pf. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

### Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig und ist spätestens bis zum 10. August a. e. bei Vermeidung des Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.  
Reichenbrand, den 24. Juli 1903.  
Der Gemeindevorstand.  
Fogel.

### Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig. Dieselbe ist spätestens bis zum 10. August a. e.

bei Vermeidung des Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Rabenstein, den 31. Juli 1903.

Der Gemeindevorstand.  
Wilsdorf.

### Bekanntmachung.

Die Sperrung der unteren Kirchstraße betr.

Die hiesige untere Kirchstraße von der mittleren Schule bis zur Kirche ist wegen Umbaus

von jetzt ab bis auf weiteres

für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Rabenstein, am 24. Juli 1903.

Der Gemeindevorstand.  
Wilsdorf.

### Juli-Betrachtungen

des Rentier Frohlieb Schmerzensreich.  
(Nachdruck verboten.)

Bei glühend heißem Sonnenschein, — in Feld und Flur ein frisch Gebeih'n, — ein goldnes Wogen ringsumher — vom schnittereifen Ährenmeer. — So hat des Juli's Sommerpredig' — uns allen in das Herz gelacht — und munt'rer Erntelieder Schall — ertönte nun schon überall. — Jedoch war Unglück auch zu schau'n — in uns'res Vaterlandes Gau'n, — wo die Gewalten der Natur — des Herrgotts reiche Segensspur — durch Ueberschwemmung, über Nacht, — blitschnell zu nichte hat gemacht. — Zu Grund' ging mancher heim'sche Herd, — der sich als trautes Glück bewährt; — selbst Menschen fanden ihren Tod — in dieser großen Wassernot. — Besonders war's der Schleier Land, — das schwer und stark Helmschuchung fand. — Treu regte sich schon weit und breit — der Opfermut gar hilfsbereit. — Wer's kann, der trag' sein Scherlein bei, — laut ist der bitt'ren Not Geschrei! — Doch gab's auch Freud' bei Klein und Groß, — die Hundstagsferien gingen los, — und alles eilt' auf's Land hinaus, — es blieb fast niemand mehr zu Haus; — gibt es ja jetzt in Berg und Tal — Erholungsstätten, groß an Zahl. — Denn steht ein Dorf am Waldestrand, — wird's Sommerfrische gleich genannt, — und ist ein kleiner Hügel dort, — heißt es dann schnell ein Lustort. — Hier tummelt sich nun Jung und Alt — im ländlich schönen Aufenthalt! — Indessen rang mit schwerem Mü'h'n — der deutsche Turner, frisch und kühn, — heiß um den schlichten Eichenkranz — in Nürnberg's schönem Festesglanz! — Viel fremde Gäste war'n auch da, — sogar aus Nordamerika, — das hatte an den deutschen Strand — noch ein Geschwader hergeschickt, — und in der alten Seefahrt Kiel, — gar manche schöne Rede fiel. — Doch kaum war's fort, macht ohne Recht — uns „Onkel Sam“ schon wieder schlecht! — Bei dem Besuch war'n ungeniert — sehr viel Matrosen desertiert. — Es heißt, daß über hundert Mann — die Meeresstiefeln zogen an. — Ist das die Disziplin zur See, — die jüngstens rühmte Herr Dewey?? — Ein Urtheil, das erkaunt die Welt, — ward noch in lehr'rer Stadt gefällt. — Hüff'ner kam von Gefängnis frei, — weil es nicht ehrverletzend sei, — was er in Düsseldorf getan; — dem Volke geht das über'n Span, — das meint, Hüff'ner gehöre mit — zu Terlingen und Treber-Schmidt! — In Politik war weit und breit — im Reumond saure Gurkenzeit, — und was uns heute echauffert, — ward Tags darauf schon demontiert. — Wahr bleibt jedoch trotz Gegenwort, — daß Rußland immer weiter fort — sich festsetzt in der Mandchurie, — ob Japan auch dagegen sei; — daß weiter Loubet unverweilt — nach London zum Besuch geeilt, — worauf ganz Frankreich allgemach — von einem England-Bündnis sprach. — Sie, die sich stets in wilder Jagd, — vertragen hab'n wie Hund

und Kay! — Wahr ist auch, daß in manchem Staat — zurücktrat der Ministerrat, — wie's man in Spanien, Griechenland, — in Osterreich und in Ungarn fand, — und daß in Serbiens Königreich — man nicht nur, engelsmild und weich, — die Meuchelmörder alle schont, — sondern sie auch noch gut belohnt! — So zieht der Erntemonat ins Land; — daß er dem verhassten Sautenland — hü in dem schönsten Lichte zeig', — dies wünschet  
Frohlieb Schmerzensreich.

### Der Spekulant.

Original-Roman von Hans Dahlen.  
(5. Fortsetzung.)

Endlich, endlich waren die letzten fort; Neumann stand auf und öffnete ein Kontorfenster, durch das der Cigarrendunst in langen grauen Schwaden in die kalte Winterluft hinausströmte.

Da kam noch einer. Johann Wilhelm runzelte die Stirn, aber sein Jörn wich dem Erstaunen. Der da zögernd eintrat und verlegen am Ausgange stehen blieb, war der von ihm gestern Abend so überreich beschenkte Arbeiter. Also hatte seine Wohlthat Dankbarkeit hervorgerufen! Der Spekulant war dergleichen nicht gewöhnt; er hatte viel bittere Erfahrungen über diesen Punkt gesammelt. Die dankbare Bestimmung des Arztes rührte ihn, und er kam ihm freundlicher entgegen als manchem der früheren Besucher, gab ihm Cigarren und füllte sein Glas. Der Arbeiter, stolz-verlegen über die freundliche Herablassung des Millionärs, der den Menschen in ihm achtete, trotzdem er ein armer Tagelöhner war, entfernte sich bald, hochrot vor Freude, das Herz erfüllt von Dank gegen den Reichen, der seine Selbstachtung und sein Selbstvertrauen gestärkt hatte.

Nunmehr begab sich Neumann unverzüglich in die Wohnräume. Frau Marie und sein Sohn beendeten in Hast ihr Frühstück, um nicht allzuspät in die Halbzweihufuhrmesse zu kommen. Eine knappe, frostige Begrüßung, ein flüchtiger Dank für Johann Wilhelm's Wünsche zum Weihnachtsfeste; dann begann der Tadel über den nächtlichen Meitenbesuch in Gesellschaft einer halbklindischen Magd. Die Mutter grollte und redete in einem fort, der Sohn begleitete ihre Worte mit höhnischem Lächeln. Neumann sah die beiden scharf an und verbat sich jede weitere Bemerkung. Gegen eine solche Unvernunft anzukämpfen war zwecklos, wie er aus Erfahrung wußte. Er atmete erleichtert auf, als sie sich entfernten und setzte sich rauchend in seinen Polsterstuhl, ein Tischchen mit illustrierten Zeitschriften mit der Rechten herbeiziehend. Helles Schneelicht und bleicher Winter Sonnenschein drang durch die hohen Fenster. Ueber den schweigenden Wipfeln des Stadtwaldes blaute der Himmel in fast sommerlicher Tiefe. Das behaglich durchwärmte Gemach erfüllten Blumendüfte und die aromatischen Ausdünstungen großer Blattpflanzen, da der Wintergarten zum Zimmer

hin weit geöffnet war. Im Bauer am Fenster schmettete der Kanarienvogel sein munteres Liedchen und schaukelte schier übermütig in seinem Ringe.

Wohlthuend empfand Johann Wilhelm die trauliche Behaglichkeit, welche ihn umgab. Längst schon waren die behilderten Blätter seiner Hand entsunken, während seine Blicke den krausen, langsam emporquellenden Rauchwolken seiner Cigarre folgten. Und ein leises Glücksgefühl durchzog wie ein weicher Akkord überirdischer Harmonien sein Herz; er lehnte sich zurück und schloß die Augen bei der beseligenden Empfindung, die ihn erfüllte — einen Augenblick nur, und er zuckte zusammen wie von einem Peitschenhieb getroffen; er war sich wieder der nackten, erbarmungslosen Wirklichkeit bewusst geworden, der graufamen Wirklichkeit mit Verdruß und Sorgen, mit Sünde und Schuld.

Lange Zeit sah er schweratmend still, bis er fühlte, daß sich hinter ihm die Luft bewegte. Er wollte den Kopf wenden, aber es war schon zu spät; zwei weich-belederte Händchen legten sich auf seine Augen, und eine helle, jugendliche Stimme rief neckisch: „Wer ist's?“

„Thildchen, mein Thildchen,“ jauchzte Johann Wilhelm auf, „das nenne ich eine Ueberrachung!“

Sie richtete ihr zierliches, fast überstarkes Fingerglied, vor den Vater tretend, straff empor und lagte ihn an.

„Nicht, ich war leise herangeschlüchelt? Und — pardaus — auf einmal stehe ich hinter ihm. Ich bin Dir so unerwartet gekommen, wie mir Deine Depesche gestern Abend.“

„Du bist doch gern hergereist?“ fragte Neumann ängstlich.

Die erwünschte Antwort gab ihm der sonnige Glanz des frischen Gesichts, das aus der grauen Boa hervorlugte und ihn immerfort anlächelte.

„Eine größere Weihnachtsfreude hättest Du mir gar nicht bereiten können, Väterchen.“

„Nun, dann ist's recht, O Kind, wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir gesehnt habe!“

„Mama weiß, daß ich komme?“

Johann Wilhelm verneinte. „Ich habe es ihr noch nicht mitgeteilt. — Hans ist auch hier.“

Wie gerufen, trat in diesem Augenblick Frau Marie mit ihrem Sohne ein. Beider Ueberraschung war eine völlige. Hans gelangen einige Liebenswürdigkeiten, in Frau Marie überwand die Mutterliebe die Regungen des Unwillens über die ohne ihr Mitwissen in's Werk gesetzte Heimreise Thilda's. Die nunmehr entstehende Unterhaltung entwickelte sich ganz erträglich und ward durch Thilda's kindlich frohes Wesen angenehm belebt. Auch das Mittagessen wurde in gleich guter Laune eingenommen; es war, da keine Gäste daran teilnahmen, rascher denn sonst beendet. Frau Marie und Hans zogen sich sogleich zur Siesta zurück, und Johann Wilhelm war wieder mit seiner Tochter allein. Er bedauerte es nicht.

Blaudernd und fragend zog Thilda den Vater

durch's ganze Haus, durch alle Gemächer. Sie war solange abwesend gewesen, daß daheim manche Aenderungen vorgenommen worden waren, von denen sie noch nichts wußte. Und sie interessierte sich für alles: für die neuen Tapeten in den Fremdenzimmern, für die veränderte Anordnung der Möbel, für die neuerdings angeschafften Gemälde im Musiksaal.

Dann ging's hinunter ins Wohnzimmer, wo Nina schon auf der Lauer stand. Ein seliges Lächeln glitt über das gutmütige, rnzliche Gesicht, als die festen, trippelnden Schrittschritte die Treppe hinab kamen.

Thilda umarmte ohne Scheu die treue Dienerin mit großer Herzlichkeit und Neumann ließ sie gern gewähren. Besser ein liebenswürdiger Verstoß gegen die Form, als ein völliges Aufgehen in derselben. Darin sollte Thilda ihrer Mutter nicht ähnlich werden.

Nina führte ihre junge Herrin vor den Christbaum, den Thilda sehr schön fand. „Wir haben natürlich keinen Baum, böses Väterchen.“ Neumann senkte das Haupt und gab keine Antwort.

Es schellte am Haustor. Thilda huschte wie ein Wirbelwind hinaus, um gleich, ein Mädchen von etwa vierzehn Jahren an der Hand führend, wieder einzutreten.

Johann Wilhelm kannte das Kind. Es war die jüngste Tochter seines Buchhalters. Er lächelte die rotgeröteten Wädhchen der Kleinen. „Was bringst Du denn Gutes, Märchen?“

„Der Vater läßt recht schön bitten,“ sagte das Mädchen eifrig, „und Sie möchten doch so gut sein und heute Abend herüberkommen. Und Vater läßt Ihnen Allen recht gesegnete Feiertage wünschen. Und der Arzt hat es gar nicht haben wollen, sonst hätte er selbst die Feiertage gewünscht.“

„Sag' mir, ich würde kommen,“ trug Johann Wilhelm der Kleinen auf. „Es ist doch nicht sehr schlimm mit dem Vater?“

„Er ist stark erkältet, hat der Doktor gesagt.“

„So so. Nun, das wird sich bald geben.“

„Sag' dem Herrn Papa, ich käme auch heute Abend herüber,“ rief Thilda dem Mädchen nach.

Neumann lächelte. „Ob Dich der Schefer noch wiedererkennen wird?“ fragte er zweifelnd. „Er hat Dich lange Zeit nicht mehr gesehen, und Du bist eine stattliche, junge Dame geworden.“

Thilda zeigte lachend ihre Perlenzähne. „Ich bin ja auch bald achtzehn Jahre alt; da wird es die höchste Zeit, daß die Leute Respekt vor mir bekommen.“

Kurz darauf traten sie durch die Doppeltür aus dem Dunkel des unteren Flurs in den dicht verschneelten Garten. Johann Wilhelm blieb auf der Schwelle

stehen und ließ sich von Thilda als Ziel für Schneeballen benutzen. Der Schnee hallte sich, denn es war über Mittag merklich wärmer geworden. Der Himmel hatte sich wieder dicht umzogen und sandte schon vereinzelte Flöckchen zur Erde, Vorboten bald eintretenden Schneegestöbers. Es dämmerte schon geraume Zeit.

Thilda stand wieder neben ihrem Vater und lehnte sich an seine Schulter. Ihre Blicke schweiften hinüber in die benachbarten Gärten bis zu den jenseitigen Häusern, in denen vereinzelte Lichter aufstimmerten. Ueberall tiefes Schweigen; nirgendwo ein lebendes Wesen mit Ausnahme der beiden hungrigen Krähen auf dem braunrötlichen Kirschaumzweig, die ihre strahlen abwechselnd in das aufgestäubte Federkleid zurückzogen. Sogar der leise Fall der Flöckchen war vernehmlich, so tief war die Stille.

Und weithin das Reichentum der dichten, schimmern den Schneedecke, von Mauern und Hecken wie von schwarzen Strichen durchmustert, und Spinnweben gleich, zog sich das dunkle Asgewirr der Bäume und Strauchgruppen über den weißen Untergrund.

Das lebensfrohe Gemüt des jungen Mädchens erschauerte vor der öden Melancholie der gegenwärtigen Stunde. Sie ergriff den Arm Johann Wilhelms und führte ihn mit sich wieder zurück ins Haus. Aber auch hier war alles still und tot. Graue Dämmer schatten schwebten in den Gemächern, auf den Korridoren war es fast dunkel. Frau Marie und Hans waren noch nicht unten; kein Laut war im ganzen Hause vernehmlich.

Vater und Tochter sahen sich beide die Unbehaglichkeit an, welche in ihnen aufstieg. „Sollen wir Licht machen?“ fragte er.

„Weißt Du was,“ entgegnete Thilda, „wir machen unseren Besuch bei Schefer.“

Johann Wilhelm pfiß vor sich hin und richtete sich stramm empor. „Ganz recht,“ pflichtete er bei. „Nach' Dich reisefertig, Tochterchen.“

Kaum eine halbe Stunde hernach standen beide vor dem Hause, in welchem Schefers die zweite Etage bewohnten. Es war, wie auch die Nachbarhäuser, ein Neumann zugehöriges Mietshaus, in welches er Schefer hatte einzuziehen lassen, damit er seinen Prinzipal bei den Mietsparteien vertreten konnte und ab und zu ein Auge auf die Besichtigungen desselben warf.

Die Freude der Familie Schefer war allgemein, als sie die Besucher empfangen und voll Stolz in das hübsche, geräumige Wohnzimmer geleiten konnten.

Johann Wilhelm machte es sich ohne weitere Umstände im Sofa unter dem Ovalspiegel bequem. Er

fühlte sich bei seinem Buchhalter wie zu Hause und veräumte selten, einmal hereinzufringen, wenn ihn der Zufall in diese Stadtgegend brachte. Er nötigte Schefer, der den hageren Hals in wollene Tücher eingehüllt trug, vom Stuhl weg an seine Seite, während Frau Schefer und die mächtig herangewachsenen Kinder Thilda in ihren munteren Kreis zogen, und sich wunderten, wie groß und schön sie geworden war und sie immer wieder ihrer freudigen Benugung versicherten, daß sie den Vater begleitet hatte.

Als es völlig dunkel geworden war, ward der Weihnachtsbaum angezündet, der in der Ecke neben dem Klavier stand. Man sang gemeinschaftlich ein paar Lieder. „Schade, daß Heinrich noch nicht hier ist,“ meinten die Kinder, „dann könnte er uns begleiten.“ „Er spielt nämlich großartig Klavier,“ flüsterte Neumann seiner Tochter zu.

„Ich habe den Heinrich vier Jahre nicht mehr gesehen,“ sagte Thilda. Schefer hatte ihre Worte verstanden.

„Das mag stimmen,“ nickte er. „Später war der Junge ja meist fort, auf der Bauhau.“

„Ist aber ein recht großer Junge,“ lachte Johann Wilhelm breit. „Sehen wir ihn heute Abend noch?“

„Ganz bestimmt,“ versicherte Frau Schefer, während sie ein blütenweißes Leintuch über den Tisch breitete. „Er ist nur bei einem Freunde in der Nachbarschaft. — Wenn die Herrschaften jetzt Platz nehmen wollten, der Thee ist gleich fertig.“

Während Neumann es sich wieder am Tisch bequem machte und der Buchhalter sich an seiner Seite niederließ, rühte Thilda ihren Binsstuhl, daß sie die Lichter des Weihnachtsbaumes vor Augen hatte. Einige waren schon ausgebrannt, andere lohten in den letzten Zudungen knisternd und züngelnd empor. Den Schein der Kerzen überwog schon das stille Leuchten der Stuppellampe, die in der Mitte des Tisches, auf einem aus bunter, grober Wolle geknäuelten Stuhle stand.

Es war auf einmal ganz ruhig im Zimmer geworden.

Johann Wilhelm blickte nachdenklich vor sich hin. Wie einfach war die Einrichtung, und dennoch, wie gemütlich! Er beneidete oft genug seinen Buchhalter um sein Heim. Zwar in seiner Villa wars auch recht behaglich, aber so viel fehlte dort, was in der Wohnung der Buchhalterfamilie in jedem Eckchen daheim war: Frohsinn, Zufriedenheit, Liebe — all die Eigenschaften, die den Menschen glücklich machen, auch wenn er in einer armen Hütte wohnt. Es war wirklicher Leid, der sich in ihm regte, als er sah, wie sanft die kleine, runzelig und gelb gewordene Frau mit ihrem Manne umging, der in Folge seiner Verkältung sichtlich reizbar

war; wie sanft und liebevoll die Kinder, welche ab und zu mit leisen, raschen Schritten Schüsseln und Platten zum festlichen Abendbrot hereintrugen, auf den Vater Rücksicht nahmen. Ein Stich ging ihm durchs Herz, wenn er an Frau Marie und an Hans dachte, die seinetwegen keinen Finger rührten.

Jetzt war alles bereit, Frau Schefer kam auch aus der Küche und setzte sich zu den andern.

„Bleiben wir allein?“ fragte Johann Wilhelm.

„Wo sind die Kinder geblieben?“

„O, die haben ihr Essen in der Küche,“ entgegnete Frau Schefer, während sie den Thee in die großen, goldgeränderten Tassen füllte. „Da sind sie am besten aufgehoben.“

In diesem Augenblicke tönten rasche Schritte von der Treppe her, und gleich darauf trat Heinrich ins Zimmer. Schnell nahm er den weichen, braunen Filzhut vom Kopf, legte ihn auf den Stuhl neben dem eisernen Ofen, der allmählich zu glühen begann, und warf das Cigarrenendchen in das gußeiserne Kohlenbecken. Dann eilte er, freundlich den Eltern zuneidend, auf die Gäste zu und machte seine Verbeugung.

Johann Wilhelm drückte dem jungen Menschen, der ihm im Laufe der Jahre sehr lieb und wert geworden war, kräftig die Hand; Thilda sah in ihm immer noch den Jugendfreund und trat mit ihm ohne Zögern wieder in den harmlosen, fröhlichen Verkehr, welchen sie vor Jahren gepflegt hatten. Da gabs gleich so mancherlei zu erzählen: Erinnerungen an gemeinschaftlich verübte Jugendstreiche wurden geweckt, Erlebnisse aus der Pension gegen lustige Streiche und Schwänke aus der Bauhau ausgetauscht. Die Alten hörten gern zu und fühlten sich mit den Kindern wieder jung. Dann schob Heinrich seinen Stuhl zurück, warf die Serviette über die Lehne und setzte sich ans Klavier. Alle lieben Weihnachtsmelodien reichte er in geschickten Uebergängen aneinander; hernach ließ er seiner Phantasie freien Lauf. Aber nichts Unklares, nichts Schwärmerisches und Unreines lag in seinem Spiel; alles war edel und ungefucht. Das fühlte Neumann bei seinem geringen Musikverständnis heraus. Es war eben eine Kernnatur, der Heinrich, ein Prachtmensch in jeder Beziehung. Wenn doch Hans ihm in etwas gleiche! Er klatschte kräftig in die breiten Hände, als der Spieler, ein wenig erhöht und mit glänzenden Augen, vom Instrument zurückkehrte.

Auch Thilda war des Lobes voll über Heinrichs Spiel. „Fast mühte ich mich schämen,“ lachte sie, „zu zeigen, daß ich auch ein wenig klumpen gelernt

habe.“ Sie eilte ans Klavier und spielte ein Bravourstück mit vollendeter Technik.

„Jetzt aber an den Tisch zurück, Kinder,“ befahl Johann Wilhelm auf eine Bitte Frau Schefers. „Oder verstimmt Ihr den Ananaspunsch?“ Sie kommen gern, und wieder ging's an ein Lachen und Blaubern' dessen Fröhlichkeit ansteckend wirkte.

Endlich mahnte Neumann zum Aufbruch. „So früh schon?“ fragte Thilda. „Wie schade!“ Allein kein weiterer Aufschub war möglich, wenn man noch zu guter Zeit wieder daheim sein wollte.

Johann Wilhelm reichte zum Abschied allen die Hand. Der Buchhalter hielt sie fest und presste in plötzlicher Aufwallung die Lippen darauf.

„Na, was machen Sie, Schefer?“ Neumann war unwillig und zog die Hand hastig zurück.

„Ach, Herr Prinzipal — entschuldigen Sie gütigst — ich mühte an all das Gute denken, was sie uns getan haben — als Sie damals nach der Schmiedegasse kamen und uns aus der Not rissen. Daran mühte ich jetzt denken. Und da — und da —“

„Schon gut,“ lächelte Johann Wilhelm versöhnt, „Sie sind mir ein treuer Arbeiter geworden, wir sind längst quitt.“

Die Szene hatte bei den Anderen einen Anflug von Verlegenheit hervorgerufen. Johann Wilhelm bemerkte das und beschleunigte den Abschied. In der Tür drehte er sich um; er glaubte zu schroff gewesen zu sein, und da er bei den guten Leuten auch keine Spur von Mißstimmung hinterlassen wollte, suchte er durch Freundlichkeit gutzumachen, was er vielleicht gefehlt hatte. Er dankte also nochmals mit herzlichen Worten für die freundliche Aufnahme und machte eine Segeneinladung.

„O je,“ sagte Frau Schefer, stolz und verlegen zugleich, „ich kann nicht abkommen wegen der Hausarbeit, und mein Mann darf noch nicht an die Luft. Der Heinrich aber, der kann kommen.“

„Gut,“ sagte Neumann, zu Heinrich gewandt, „wir erwarten Sie schon zum Mittagessen.“ Dann stieg er mit Thilda die Treppen hinab. Heinrich leuchtete mit der Tischlampe.

Vom untersten Flur sah Thilda nochmals empor und sah oben das von der Lampe hell bestrahlte Gesicht des Jugendfreundes über die Treppenbrüstung gebeugt. „Aber nicht ausbleiben!“ rief sie herauf und eilte dem Vater nach, in die Nacht hinaus.

Zu Hause fanden sie Frau Marie in Tränen. „Hans ist abgereist,“ schluchzte sie. Johann Wilhelm schickte seine Tochter zu irgend einer Besorgung aus dem Zimmer. Dann setzte er sich nieder und zündete

langsam die gewohnte Cigarre an, deren Genuß er sich bei Schefers wegen der Krankheit des Buchhalters versagt hatte. Während er die ersten Rauchwölkchen mit gespikten Lippen von sich stieß, sah er nach seiner Frau hinüber, die noch immer weinend den Kopf gegen die seidenbezogene Plüschwand des Divans gepreßt hielt. Die kunstvolle Feitur, an deren Aufbau Frau Streppke heute Vormittag vielleicht eine Stunde lang im Schweize ihres Angeichts gearbeitet hatte, war zerdrückt und zerzaust, die untergelegte Haarwolle drang in grauen Flocken durch die künstlich gewellten Strähnen des blonden Haars; von den im Laufe der Jahre ein wenig voller gewordenen Wangen war stellenweise der Puder fortgewischt. Kurzum, Frau Marie schien aufrichtig betrübt zu sein.

„So,“ antwortete Johann Wilhelm ruhig. „Also der Sohn ist wieder abgereist. Und darum zerfließt die Mutter in Tränen. Alle Achtung vor Deinen Gefühlen, Marie, aber, wenn der Junge es über sich bringen konnte, ohne Abschied von Schwester und Vater zu nehmen, auf und davon zu gehen, so verdient er nicht, daß man darum bestimmt ist.“

Frau Marie warf das spitzenbesetzte Taschentuch zerknüllt zu Boden.

„Das ist doch nicht so traurig,“ meinte sie, immer noch schluchzend, „daß er wieder zu seinen Freunden gefahren ist, wo er Vergnügen hat und wo er kein sauerwürdiges Gesicht sieht —“ ein zorniger Blick traf Johann Wilhelm, „aber —“

„Nun, aber?“

Frau Marie kämpfte sichtlich einen inneren Kampf; sie fuhr mit ihren saffianledernen Handschuhen an der Seitenfüllung einer wunderschönen, hochpolierten Akazienkonsole auf und nieder, daß matte Streifen auf dem goldbraunen Grunde entstanden, und verstärkte das kreischende Geräusch, indem sie mit den langgezogenen, wohlgepflegten Fingernägeln auf dem Seidenbeuge des Divans schabte.

„Aber — nun, Du mußt es ja doch noch einmal erfahren — gerade ist er fort, da schickt der Bürgermeister herüber — Gräfin Polanco kommt dennoch, trotz ihrer Abfage.“

Johann Wilhelm stand auf und trat dicht vor den Sitz Frau Mariens. „Ein Zufall setzt mich in die Lage,“ sagte er scharf, „den Zusammenhang der ganzen Geschichte zu erraten. Ich will ganz kurz sein und lange Worte sparen. Hans ist noch ein dummer Junge —“

„Er ist Dein Sohn,“ warf Frau Marie spitzig ein. „Wohl. Und eben darum würde ich nie in seine

Heirat mit der Polanco einwilligen. Es wird auch wohl nicht mehr als eine bloße Laune von ihm sein.“

„Mit der Gräfin Polanco, meinst Du gewiß. Im übrigen kann ich Dir nur sagen, daß Hans fest entschlossen ist, jene Dame zu heiraten.“

„Und Du magst wissen, liebe Marie, daß ich ihn in diesem Falle gänzlich enterben würde.“

Frau Marie brach wieder in Tränen aus. „Nabenvater!“ schluchzte sie in tiefster Empörung. „So kühnest Du handeln?“

„So würde ich handeln.“

„Aber — mein Gott, sie sind ja doch schon verlobt!“

Johann Wilhelm lachte auf. „So weit wären wir also schon? Das ist doch stark! Da werde ich mir den Vurschen sofort herdepeschieren.“

„Als ob er daraufhin läme!“ höhnte Frau Marie. „Er wird so wie so wieder zurückfahren, da die Gräfin nun doch nach hier kommt.“

Das war richtig. „So, dann wollen wir auch vorläufig über die Sache kein Wort weiter verlieren. Vorläufig!“

„Wir werden sehen, was die Zukunft bringt.“ entgegnete Frau Marie, bemüht, einen hoffnungsfreudigen Klang in ihre Stimme zu legen. „Hans hat bei seiner Herzenswahl die Sympathien und den Segen seiner Mutter.“ Mit blühenden Augen und fliegenden Atem raufchte sie hinweg.

Tiefaufseufzend sank Johann Wilhelm auf einen Stuhl am Fenster. Im Lichtkreis der Gaslaternen, die hier draußen noch in Herrschaft waren, tanzten wieder die Schneeflocken wie silberne Motten, die dem Lichte zustrebten, und breiteten eine neue jungfräulich weiße Decke auf den tagüber durch Fußstapfen und Wagenspuren beschmutzten Schnee, der mit fahlem Schein weitbin schimmerte, während sich das Dunkel der Nacht fast körperlich dicht darüber legte.

Der Millionär senkte das Haupt in die Hand, welche auf der Stuhllehne ruhte, und dachte mit steigender Erbitterung an das letzte Gespräch mit Frau Marie zurück. Am meisten kränkte ihn trotz allem die Gefühllosigkeit, welche sein Sohn ihm gegenüber gezeigt hatte, sowie die Verblendung seiner Frau.

Der Herzensangelegenheit an und für sich legte er wenig Bedeutung bei; sein Sohn, der keinerlei Energie besaß, oder die Polanco würde mit sich reden lassen. Bevor er zu einer solchen Heirat seine Zustimmung gäbe — lächerlicher Gedanke! sähe er noch lieber seine Thilda als Frau des Buchhalter Johannes. Er lachte auf. Wie sonderbare Ideen kamen ihm heute Abend! Thilda und Heinrich Scherer —. Aber schon konnte er an diesem Gedanken nichts Lächerliches mehr finden.

Heinrich war ein braver Junge und Sohn des Buchhalters und früheren Dienern; seine Thilda hingegen war die Tochter des Millionärs Neumann, des früheren —. Weiter dachte er nicht, wollte er nicht denken. Er stand auf und sah nach Thilda. Sie saß im Musiksaal am Instrument und klappte müde das Köpfchen mit den frischen, frohen Zügen in die Hand. „Ich bin so müde, Väterchen!“

„Ja, das tut der Punsch, Kleine.“

(Fortsetzung folgt.)

in die sie sich zur Zeit der Gefahr zurückzogen. Einmal, als man wieder einen feindlichen Angriff vermutete und die meisten nach dem benachbarten Fort gezogen waren, beschloß der mutige Johann Ehr. Schell, den Wilden zu trotzen und auf seiner Farm zu bleiben. Sein Blockhaus war stark gebaut und zur Verteidigung gegen die Wilden mit Schießscharten versehen. Ebenso besaß er Schießwaffen und Pulver genug, um einen gewöhnlichen Angriff auszuhalten. Er befand sich gerade auf dem Felde mit seinen Söhnen, als der Feind erschien; es waren 64 Mann unter einem englischen Führer MacDonald. Die zwei jüngsten Söhne Schells, Zwillinge von 8 Jahren, konnten ihrem ins Haus eilenden Vater und den älteren Brüdern nicht schnell genug folgen, wurden gefangen genommen und hernach nach Canada geschleppt. Es mochte etwa 2 Uhr nachmittags sein, als die Angreifer gegen das gut besetzte Haus anrückten. Während Schell und seine 4 Söhne schossen, lud Frau Schell die Gewehre. Fast jeder Schuß traf, und den gut geschützten Belagerten konnte der Feind wenig anhaben. Schon hatte er sich mehrermals bemüht, bis an das Haus vorzudringen, aber jedesmal mußte er unverrichteter Dinge vor dem heftigen Feuer sich zurückziehen. Endlich gelang es MacDonald selbst, die Tür zu erreichen, die er mit einem Hebelbaum zu sprengen versuchte; als er an der Arbeit war, wurde er durch einen Schuß ins Bein verwundet. Geschwind wie der Wind entriegelte Schell die Tür und zog den verwundeten Anführer ins Haus. Dies rettete die Belagerten nicht allein vor Feuersgefahr, denn die Feinde hätten ja dann ihren Anführer mit verbrannt, sondern es gab ihnen auch Munition in die Hände, die um so erwünschter kam, als die Schells nur noch wenige Schüsse übrig hatten. Als die Feinde ihren Führer gefangen sahen, wurden sie stutzig und zogen sich in den Busch zurück; bald aber kamen sie wieder und suchten das Haus mit Sturm zu nehmen. Die Sonne war eben am Untergehen und vergoldete mit ihren letzten Strahlen den blutigen Kampfplatz im Walde. Wohl war die tapfere Familie von der ungewohnten blutigen Arbeit ermüdet, aber erschreckt oder gar entmutigt war sie nicht. Während Vater und Söhne ihre Gewehre in Ordnung brachten und, jeden Augenblick auf einen neuen Angriff gefaßt, ein paar Sekunden ausruhten, stimmte die Mutter Luthers herrliches Glaubens- und Heidenlied an: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Die Männer fielen ein und die begeistertsten Worte des Liedes drangen befreudend aber feierlich hinüber zu dem wilden Feinde. Der Vers:

Und wenn die Welt von Trüben ist,  
Und wollt uns gar verschlingen,  
So fürchten wir uns nicht so sehr,  
Es muß uns doch gelingen!

war noch nicht verklungen, als die Belagerer in ein paar raschen Sätzen ans Haus vordrangen und die Säue ihrer Gewehre durch die Schießlöcher den Belagerten entgegenhielten; aber die mutige Frau Schell ließ sich nicht abschrecken; sie war gleich mit der Art bei der Hand und verbot durch ein paar kräftige Schläge fünf der feindlichen Waffen. So gewannen die Männer Zeit, die Gegner aus Korn zu nehmen und durch einige gutgezielte Schüsse zurückzutreiben. Bald wurde es dunkel, und jetzt gelang es dem braven Schell, den Feind durch eine Krieglisset zu täuschen. Er fing mit den Seinen an zu jubeln und zu schreien, als ob Unterstützung aus dem etwa drei Meilen entfernten Fort im Anzug sei. Die Angreifer, nicht imstande, den ganzen Wald zu überschauen und durch ihre schweren Verluste entmutigt, zogen sich zurück. Sie verloren elf Tote und zwölf Verwundete, von

denen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

benen bald neun starben. Von den Belagerten war niemand verletzt. Nach etwa einem Jahre wurden die 2 Söhne Schells gegen den gefangenen MacDonald ausgetauscht.

## Mannigfaltiges.

Der verstorbene Prälat Aneipp, dessen Naturheilmethode so zahlreiche Anhänger gefunden hat, war bekanntlich ein urwüchsiger und überaus gütigartiger Mensch. Von seinen Patienten nahm er keinen festen Preis und verzichtete gern auf jede Bezahlung, wenn er glaubte, die Leute könnten sie nicht leisten. Eines Tages erschien eine Dame, um sich zu verabschieden. Sie fragte nach dem Honorar. „Nun, was sind Sie denn eigentlich?“ fragte Aneipp. Auf die Antwort, sie sei Hofdame bei einer Prinzessin, erwiderte der Prälat gutmütig: „Gefinde hat bei mir die Kur frei.“ Die Gräfin machte ein verdüßtes Gesicht. Eines anderen Tages erschien ein Student, um zu bezahlen. Aneipp lächelte auf die Frage, was der Bruder Studio schuldig sei. Dann sagte er: „Geh'n S' nur; ich bin froh, wann's mi nit anpumpen.“

## Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 25. bis 31. Juli 1903.

**Geburten:** Dem Maurer Noris Richard Höfer in Reichenbrand 1 Knabe; dem Packer Gustav Albin Martin in Siegmars 1 Knabe.

**Aufgebote:** Der Klempner Paul Emald Erth in Rabenstein mit der Beizerin Anna Martha Enge in Reichenbrand.

**Geschließungen:** Dat.

**Sterbefälle:** Dem Antscher Max Emil Ublig in Siegmars 1 Tochter.

## Expeditionszeit des Standesamtes.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.  
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.

nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

## Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 24. bis 31. Juli 1903.

**Geburten:** 1 Sohn dem Tischlermeister Heinrich August Schöne in Rabenstein; dem Handwerksmeister Friedrich Walter Legner in Rabenstein; dem Bäcker Ernst Hugo Schreiner in Rabenstein; dem Schlosser Ernst Kurt Seiler in Rabenstein (totgeboren). 1 Tochter dem Schneider Robert Max Werner in Kottlitz.

**Aufgebote:** Keine.

**Geschließungen:** Der Maschinenformer Emil Max Schönherr in Jarch mit der Beizerin Rosa Frieda Erth in Rabenstein; der Schlosser Ernst Kurt Seiler in Siegmars mit der Handwerksmeisterin Clara Helene Steinbach in Rabenstein.

**Sterbefälle:** 1 Sohn dem Restaurateur Friedrich Robert Schill in Kottlitz, 4 Monate alt. Die Erbtöchter Beizerin Clara Klara Hartwig in Rabenstein, 28 Jahre alt.

**Zusammen:** 5 Geburten und zwar 4 männl. und 1 weibl., — Aufgebote, [darunter 1 Totgeburt], 2 Geschließungen, 2 Sterbefälle und zwar 1 männl. und 1 weibl.

## Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.  
Sonntags: 11—12 Uhr vorm.

nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am 8. Sonntag p. Trin. den 2. Aug. a. c. Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtlesegottesdienst. — Freitag den 7. Aug. Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion. Pfarrer Dinter-Grüna.

### Parochie Rabenstein.

Am 8. Sonntag p. Trin. den 2. Aug. a. c. Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/2 9 Uhr Predigtlesegottesdienst mit hl. Abendmahl. — 1/2 2 Uhr Katechismusunterredung.

## Restaurant „Lindenschlösschen“ Siegmars

empfehlen seine geräumigen Lokale, besonders das Gesellschaftszimmer den geehrten Vereinen zur gest. Benutzung, sowie billigen guten Mittagstisch. Hochachtungsvoll Ignaz Stitz.

## Waldschlösschen Rabenstein

(prachtvoll direkt am Hochwald gelegenes Restaurant mit großem Garten und neuer Asphalt-Regelbahn), 10 Minuten vom Bahnhof Siegmars, hält nächsten Donnerstag, den 6. August, von abends 8 Uhr an

### Frei-Konzert ab.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein A. verw. Hofmann.

## Gasthaus Rabenstein.

Morgen Sonntag öffentl. Ballmusik. Rob. Börner.

In Reichenbrand wird ein

### Logis

von ruhigen Leuten bis 1. Oktober zu mieten gesucht. Preis: bis 180 Mk. Offerten bitte niederzulegen bei Barbier Bast, Reichenbrand.

Suche sofort bei den höchsten Akkordlöhnen noch einige tüchtige

## Beseherinnen

für Dampfbetrieb, sowie eine vollständig perfekte

## Zuschneiderin.

G. Theodor Müller Trikotagenfabrik Reichenbrand.

## Schneid- Handschuhe

werden an exakte Näher auf ganze Woche ausgegeben bei

Max Ernst, Rabenstein.

## Ein schönes Fahrrad

ist billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Buchhandlung von Clemens Bahner, Siegmars.

## Neu eingetroffen: Porzellanwaren und Nippes.

Lina verw. Krug, Siegmars.

## Geübte Strumpf- u. Socken- Formerin

sucht Carl Hahn, Siegmars, Mühlenstr. 8.

## Eine schöne, sonnige Halb- Etage,

bestehend aus 3 Zimmern, Vorraum und Zubehör, sowie Benutzung eines schönen großen Gartens, ist per 1. Okt. mietfrei. Näheres bei Gustav Tänzer, Siegmars.

# Goldener Löwe Rabenstein.

Morgen Sonntag großes Kirchenkonzert.  
Von nachm. 3 Uhr an

im neuerbauten Konzert- und Ballsaal  
starkbesetzte Ballmusik.

Außerdem empfehle meinen schattigen Garten mit Veranda und Kegelbahn  
einer gef. Benutzung.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hochachtungsvoll **Osmar Richter.**

## Rabenstein.

Einer geehrten Bewohnerschaft zur Nachricht, dass ich zur  
Erleichterung des Arzneibezugs eine Annahmestelle für Rezepte  
und sonstige Aufträge bei

Herrn Restaurateur u. Materialwarenhändler **Ahnert**  
in Rabenstein

eingrichtet habe. Die Arzneien können alsdann bei demselben  
in Empfang genommen werden, und wird prompteste Erledigung  
zugesichert. Ich bitte, von der neuen Einrichtung recht fleissig  
Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll

**R. Gröschel,**  
West-Apotheke, Chemnitz-Altendorf,  
Limbacherstr. 105.

## COGNAC

in allen Preislagen,

**ff. Samos ff. Malaga**

Mk. 1,30

Mk. 1,50

pr. Flasche oder à Liter

pr. Flasche oder à Liter

empfehlte im Einzel-Verkauf

Action-Gesellschaft

**Deutsche Cognacbrennerei**

vormalts Gruner & Comp.

**SIEGMAR.**

## Schuhwaren:

Schaftstiefel von Mk. 7,— an,  
Herren-Stiefeletten von Mk. 5,50 an,  
Herren-Schnürstiefel von Mk. 6,50 an,  
Herren-Schnallenstiefel von Mk. 7,— an,  
Herren-Segeltuchschuhe mit Gummizug v. Mk. 1,75 an,  
Herren-Hausschuhe von Mk. 3,50 an,  
Prima Damen-Hausschuhe von Mk. 3,— an,  
Prima Damen-Spangenschuhe von Mk. 4,— an,  
Damen-Zugstiefel von Mk. 5,— an,  
Damen-Schnür- und Knopfstiefel von Mk. 5,75 an.  
Ferner empfehle alle Arten Pantoffel, Zengschuhe,  
Kinderschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten, braune  
Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Otto Gruner,**

Siegmars Hofstr. 37.

Kaufe kleine Kartoffeln und  
gutgetrocknete Kartoffel-  
schalen. **Rich. Zschenderlein,**  
Siegmars am Bahnhof Nr. 4.

**2 Bettstellen**

billig zu verkaufen.  
Rabenstein, Talstraße 43.

**2 Mädchen erhalten Logis.**  
Reichenbrand Nr. 57 B.

Eine  
saubere **Waschfrau**  
wird gesucht **Siegmars,**  
Limbacherstraße Nr. 20, part.

**2 Stuben zu vermieten.**

Näheres zu erfahren bei  
**Hermann Weiß,**  
Siegmars, Limbacherstr. 11.

**Rabenstein.**

**Schöne Mansardenwohnung**  
ist per sofort zu vermieten.  
Chemnitzstraße 80 G.

**Stube mit Bodenkammer**  
zu vermieten.  
**Rabenstein,** Nordstraße 69.

Den geehrten Mitgliedern des  
Naturheilvereins und den  
Einwohnern von Raben-  
stein und Umgegend zur Kenntnis,  
dass das

## Bad

vergrößert, auch Wellen-, Regenbad-  
Bännen zugelegt habe und bitte um  
fleißige Benutzung.

**Herm. Meier,**  
vis-à-vis Aurich's Restaurant.

## Kleiderstoffe

als Satins, Cloths,  
Batist, Musseline etc.

(aparte Neuheiten)

empfehlte zu billigen Preisen

**Lina Haase,**

Rabenstein.

Grossfrüchtige

**Johannisbeeren**

empfehlte

**Schlossgärtnerei**  
Ober-Rabenstein.

**Frischen Honig**

in Gläsern,

auch in Scheiben, verkauft à Pfd. 1,20 Mk.

**Herm. Barthel,**  
Rabenstein.

Feinstes

**neues Magdeburger**  
**Sauerkraut**

empfehlte billigt

**Emil Winter,**  
Rabenstein.

Die beste Nähmaschine der Welt  
für Familiengebrauch und Hausindustrie  
ist die echte

**Orig. Singer-Nähmaschine**

The Singer Manfg. Co.

Auskunft erteilt **Herm. Müller,**  
Rabenstein Nr. 4.

## Stroh

verkauft in kleinen Posten  
Rittergut Oberrabenstein.

Von gut situierten, pünktlich zahlen-  
den Geschäftsmann wird auf ein  
schönes Wertobjekt von 30000 Mk.  
eine dritte Hypothek in Höhe von  
3500 Mk. oder eine zweite von  
7500 Mk. zu leihen gesucht.  
An erster Stelle gehen 12500 Mk. vor.  
Gefällige Offerten an  
Rechtsanwalt **Niehschmann,**  
Hilfstr. Siegmars, Hofstr. 43.

**M. G. D. Lyra, Siegmars.**

Sonntag d. 2. Aug. vorm. 1/2 11  
Uhr **Frühstücken** im Schweizerhaus.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist  
erwünscht. **Der Vorstand.**

**Radsportklub Rabenstein.**

Heute Sonnabend Abend  
Nachtpartie nach Altenburg zum  
50jährigen Regierungsjubiläum. 8 Uhr  
Sammeln im Klublokal, punkt 1/2 9 Uhr  
Abfahrt. Sonntag Abend zurück.

Nächste Mittwoch den 5. August  
**Monatsversammlung.** Es werden  
alle Mitglieder ersucht, sich recht zahl-  
reich zu beteiligen. **Der Vorstand.**  
M. Koch.

## Siegmars.

**Gesellschaft Erholung.**

Sonntag den 2. August abends  
8 Uhr findet **Monatsversammlung**  
in Lehmanns Gasthaus statt.

Tagesordnung:

1. Steuereinnahme.
2. Besprechung des 30jährigen Stif-  
tungsfestes.
3. Vereinsangelegenheiten.

**Der Vorstand.**

NB. Um Unannehmlichkeiten zu  
vermeiden, bittet man die halbjährlichen  
Steuern baldigst zu berichtigen.

Stenographenverein

**„Gabelsberger“**  
Rabenstein.

Donnerstag den 6. August  
abends 9 Uhr im Vereinslokal **Übung.**  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
**der Vorstand.**

**Gesangverein Doppelquartett**  
Rabenstein.

Morgen Sonntag d. 2. August  
**Ausflug nach Köhrsdorf** zum  
Sängertag, wozu ich alle aktiven und  
passiven Mitglieder nebst wertigen Frauen  
hierdurch höflich einlade und um zahlreiche  
Beteiligung bitte. **Der Vorstand.**

Abmarsch nachmitt. punkt 1/2 3 Uhr  
vom Vereinslokal aus.  
Nächste Woche findet keine Übung statt.

**Schießengesellschaft**  
Rabenstein.

Sonntag d. 2. August Schießen  
nach der **Ehrenscheibe.** Beginn  
spätestens 4 Uhr. Hierauf gemütliches  
Beisammensein in der Schießhalle und  
Erledigung der **amerikanischen Vor-  
lage.** Zahlreiches Erscheinen der Mit-  
glieder steht bestimmt entgegen  
**der Vorstand.**

Königl. Sächs.

**Militär-Verein Rabenstein.**

Die Monatsversammlung Montag  
den 3. August fällt aus, dafür findet  
**Sonnabend den 8. d. M.**

**Generalversammlung,**  
verbunden mit Königs Geburtstags-  
feier, statt. Erscheinen aller Mitglieder  
dringend erwünscht. Tagesordnung wird  
vor der Versammlung bekannt gegeben.  
Mit kameradschaftl. Gruß  
**der Vorsitzende.**

**Kaninchen-Züchterverein**  
Rabenstein.

Heute Sonnabend den 1. Aug.  
abends punkt 9 Uhr **Versammlung**  
im Vereinslokal.

Der wichtigen Tagesordnung halber  
ist das Erscheinen aller Mitglieder er-  
wünscht. **Der Vorstand.**

Turnverein

**„Oberrabenstein“**

S. P.

Heute Sonnabend den 1. Aug.  
abends 1/2 9 Uhr

**Turnratsitzung.**

Die **vierteljährshauptversamm-  
lung** findet Sonnabend den 8. Aug.  
statt. **E. G., B.**

*Walter Lyra*

Freitag, den 7. August a. e.  
nach der Übung **Versammlung.**

**Turnverein Siegmars (i. P.)**

Sonntag den 2. August  
**Ausflug nach Wechselburg,**  
Mochlitzberg, Hochsburg, Bursler-  
dorf. Abfahrt früh 7<sup>u</sup> ab Bahnhof  
Siegmars. Um recht zahlreiche Beteili-  
gung wird gebeten. **Der Vorstand.**

Für Druck, Verlag und den gesamten Inhalt verantwortlich: Ernst Fick in Reichenbrand.